

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten**

**Klein, Hermann J.**

**Braunschweig, 1886**

§. 74. Afrika

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

In administrativer Hinsicht zerfällt das Land in West- und Ostsibirien. Die Hauptstadt des ersteren ist Tobolsk, des letzteren das vor dem Brande von 1879 reiche und schöne Irkutsk an der Angara, nahe dem Baikalsee.

Fig. 111.



Kirgise aus der Umgegend von Taschkend.

Südllich von diesem, unmittelbar an der Grenze, liegt Kiachta, noch immer ein Hauptplatz des Handels mit China.

In dem an Naturprodukten reichen aber strengen Wintern ausgesetzten Amurgebiete haben die Russen Ansiedelungen (von Kosaken und Bauern) errichtet.

Die längs der Ostküste von vulkanischen Gebirgen durchzogene Halbinsel Kamtschatka ist an der Westseite hügelreich und erfreut sich eines im Vergleich zu Sibirien milden Klimas. Doch gedeiht dort kein Getreide mehr. Der Hauptort, Petropaulowsk an der Ostküste,

besteht aus einer Anzahl hölzerner Häuser an einem ausgezeichneten Seehafen.

Das Russische Zentralasien, welches sich südlich bis zum Thianschan erstreckt, umfaßt neben Steppen und Wüsten außerordentlich fruchtbare Regionen, in denen Reis und Weizen sowie zahlreiche Obstsorten üppig gedeihen. Der Boden ist reich an Steinkohlen und Metallen. Hauptorte sind die bedeutende Handelsstadt Taschkend und das aus Lehmhütten bestehende Samarkand, einst als Residenz Timurs weltberühmt. Durch Unterwerfung der von räuberischen Turkmenen bewohnten Gase von Merw unter das Zepter Rußlands ist die Grenze dieses Reiches südwärts bis nach Afghanistan vorgeückt.

## §. 74.

**Afrika.**

30 000 000 qkm  
(540 000 Q.-Meilen, ca. 200 Millionen Einwohner.)

Afrika ist infolge seiner horizontalen Gestalt, seiner Bodenplastik und allgemeinen geographischen Lage wenig geeignet zur Völkerentwicklung. Neben dem fernen, in unzählige Inseln zerplitterten Australien, zeigt es im ganzen

Verlaufe der Geschichte die geringste staatenbildende Kraft. Nur im NW, an den Ufern des Nil, hat sich in grauer Vorzeit (bei den aus Asien eingewanderten Agyptern) ein eigentümliches Kulturleben entwickelt, während die Staatenbildung der übrigen Nordküste des Erdtheiles von asiatischen und europäischen Kulturvölkern veranlaßt wurde. Die zahlreiche einheimische Bevölkerung im Inneren Afrikas ist indes nicht staatenlos; „auch dort hütet seine Grenzen Reich gegen Reich, auch dort werden Kriege geführt um Besitz und Land, um Herrschaft und Einfluß.“ Allein diese einheimischen Reiche der schwarzen Menschen entwickelten niemals die Keime höherer Gesittung. Es fand kein Austausch, keine Weiterentwicklung der Ideen, kein Verkehr der verschiedenen Stämme miteinander statt und nur da zeigen sich Elemente der Bildung, wo Araber und Europäer Fuß faßten.

Die Bevölkerung Afrikas, über deren Anzahl nur Vermutungen aufgestellt werden können, besteht längs des Nordrandes aus eingewanderten Semiten (Arabern),

Fig. 112.



Ein (Schilluk-)Neger.

wozu auch die Bewohner Abessinien gehören. Das Gebiet der Sahara und des mittleren Nil, ebenso das in das Indische Meer vorpringende Osthorn Afrikas bewohnen hamitische Völker. Der zentrale Teil vom Senegal und Niger bis zum Viktoriassee ist von den Sudanegern, Südafrika von den negerartigen Bantuvölkern und in einem kleinen Teile von den armligen Stämmen der Hottentotten und Buschmänner (welchen nach Körperbildung und Sprache eine besondere Stellung zukommt) bewohnt.

Die überwiegende Mehrzahl der afrikanischen Bevölkerung gehört dem niedrigsten Heidentume an, das durch die Verehrung lebloser Gegenstände (Fetische) repräsentiert wird. Mit den rohen religiösen Vorstellungen der Neger steht ihre stete Furcht vor Zauberei in Verbindung, welche die Ursache zahlreicher Greuelthaten (Gottesgerichte, Menschenopfer) ist. Fast der ganze nördliche Teil Afrikas ist (durch die eingedrungenen Araber) zum Mohammedanismus bekehrt worden. Das Christentum hat nur vereinzelt Eingang gefunden; es herrscht im Kaplande, einem Teile von Abessinien und (nominell) auf Madagaskar.

Die meisten Neger leben in kleinen Dörfern und treiben etwas Ackerbau und Viehzucht. Im Sudan findet sich sogar einige Industrie und ein ausgebreiteter Warenaustausch, durch welchen europäische Produkte (besonders Baumwollenzuge) Eingang finden. Seit den ältesten Zeiten herrscht in Afrika die Sklaverei. Die Sklaven, welche früher den Hauptausfuhrartikel bildeten, bestanden hauptsächlich aus Negern, die von ihren einheimischen Herrschern verkauft wurden, daneben auch aus Kriegsgefangenen und Verbrechern. Durch die Bemühungen Englands ist gegenwärtig der Sklavenhandel größtenteils unterdrückt worden.

Nur der kleinste Teil Afrikas steht unter der Herrschaft europäischer Staaten. Wie reich auch der schwarze Erdteil an Naturprodukten sein mag, so hat er sich doch infolge überaus ungünstiger klimatischer Verhältnisse, mehr noch als wegen physischer Unzugänglichkeit des Inneren, der europäischen Besitzergreifung bis heute entzogen. Dennoch ist die Zahl organisierter, einheimischer Staaten in Afrika sehr gering und beschränkt sich so gut wie ausschließlich auf den Nordrand des Erdtheiles. Zwar

bestehen auch im Inneren die verschiedensten Negerreiche, doch überdauern diejenigen, welche eine größere Ausdehnung besitzen, meist nicht das Leben ihrer Begründer.

## §. 75.

## Die Staaten Nordafrikas.

Dieselben beschränken sich hauptsächlich auf die Meeresküste, auf einige Oasen, welche durch die innere Wüste zerstreut sind, sowie auf das fruchtbare Thal des Nil.

Das Sultanat Marokko wird von rohen und fanatischen Arabern und Berbern, sowie von zahlreichen Juden bewohnt. Der Atlas durchzieht das Land vom Atlantischen bis zum Mittelmeere und teilt es in einen meist unfruchtbaren, wüstenartigen, südöstlichen und einen meist wasserreichen, überaus fruchtbaren nordwestlichen Teil. Auf letzteren konzentriert sich fast ausschließlich die Bevölkerung und hier liegt die erste Hauptstadt Fes, in reizender Umgebung, aber im Inneren eng, unsauber und verfallen. Die zweite Residenz, Marokko, ist weitläufig gebaut, mit Gärten und breiten Straßen, aber zum Teile völlig verödet. Die flache atlantische Küste Marokkos wird von hohen Dünen umsäumt, die Mittelmeerküste ist dagegen felsig und bietet in ihren zahlreichen Einbuchtungen den kleinen Schiffen der räuberischen Kiffpiraten sichere Schlupfwinkel.

Algerien, seit 1830 eine französische Besetzung, ist nur im Tell, oder den Flächen und Thälern zwischen den Ketten des Kleinen Atlas, fruchtbar. Jenseits derselben dehnt sich ein breites Steppenland aus, das mit den Resten ehemaliger Salzseen bedeckt ist. Diese weite Fläche wird von der östlichen Fortsetzung des Hohen Atlas begrenzt und südlich von diesem erstreckt sich die Algerische Sahara. Das Klima ist für Europäer ungesund. Die ursprünglichen Bewohner Algeriens, Araber in den Ebenen, Berber (Kabylern) in den bergigen Gegenden, sind von den Franzosen nach harten Kämpfen unterworfen worden, sehen aber der europäischen Zivilisation noch immer feindlich gegenüber.

Die befestigte Hauptstadt Algier liegt in fruchtbarer Umgebung, terrassenförmig an einer Bucht des Meeres, ist aber im Inneren eng gebaut. Westwärts liegt das ebenfalls befestigte Oran.

Die Algerische Sahara besitzt zahlreiche Oasen mit Gruppen von Dörfern, um welche breite Gürtel von Obstbäumen, besonders die unschätzbaren Dattelpalmen, sich hinziehen. Große Weiden geben den Herden Nahrung, die auf den Steppen sehr gut gedeihen. Fließendes Wasser ist fast nicht vorhanden, aber beinahe in allen Niederungen findet sich beim Graben in gewissen Tiefen das flüssige Element. Zu Anfang des Sommers beginnen die Brunnen in den Steppen auszutrocknen, wodurch die Anwohner zur Auswanderung nach N, nach dem Tell, gezwungen werden, von wo sie mit Beginn des Herbstes wieder zurückkehren. Nur der kleinere Teil der Algerischen Sahara ist mit Sand bedeckt. Durch Anlegung zahlreicher artesischer Brunnen haben die Franzosen ausgedehnte, ehemals öde Strecken in fruchtbares Land verwandelt.

Tunis bildete ehemals einen türkischen Vasallenstaat, dessen Herrscher (Bei) jedoch nur in einem sehr geringen Abhängigkeitsverhältnisse zur Türkei war.